

Zeitschrift: Regio Basiliensis : Basler Zeitschrift für Geographie
Herausgeber: Geographisch-Ethnologische Gesellschaft Basel ; Geographisches Institut der Universität Basel
Band: 31 (1990)
Heft: 3

Artikel: Von den Schwierigkeiten, eine Lebensweise mit Video einzufangen
Autor: Schaffner, Nicholas
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1088729>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Von den Schwierigkeiten, eine Lebensweise mit Video einzufangen

Nicholas Schaffner

Zusammenfassung

Im Herbst 1989 fand auf verschiedenen Alpen in Lungern, Obwalden, ein Feldpraktikum mit Studentinnen und Studenten der Volks- und Völkerkunde statt. Der Autor schildert den Versuch, Lebensweise und Arbeit der Sennen auf Videofilm festzuhalten. Er beschreibt die Entstehung des Films und die Reaktionen verschiedener Seiten auf das Endprodukt.

De la difficulté à cerner un genre de vie par la vidéo

Résumé

Au cours d'une recherche sur le terrain en 1989 à Lungern (OW), on a essayé de représenter, par un film vidéo, le genre de vie et le travail des marcaires. Le rapport montre la genèse du film et la façon dont le document définitif a été perçu par les différents participants.

On Catching A Way of Life by Video

Abstract

In the fall of 1989, a field work exercise was conducted in several alpine pastoral areas in Lungern in the canton of Obwalden, Switzerland. The author describes how the daily life and work of the Alpine herdsmen was documented by video. He reports the reactions of the researchers and subjects to the audio-visual product.

Adresse des Autors: Nicholas Schaffner, Heuberg 25, CH-4051 Basel

Im September 1989 zog ich als Volkskundestudent, der die Feldforschung "erlernen" sollte, auf eine Alp oberhalb Lungern/OW. Anstatt Papier und Bleistift hatte ich eine Videokamera dabei. Welche Schwierigkeiten dieses Medium mit sich bringt, wusste ich damals noch nicht.

Im September 1989 organisierten die Seminarien für Ethnologie und Volkskunde der Universität Basel eine Feldforschungsübung. Etwa ein Dutzend Studentinnen und Studenten sollten lernen, wie Wissen über fremde Kulturen gesammelt wird. Als "fremde Kultur" hatte die Alpwirtschaft des Dorfes Lungern im Kanton Obwalden herzuhalten. Dort sollten wir drei Wochen lang versuchen, der Lebensweise und Gedankenwelt der einheimischen Sennen näher zu kommen. Vorbereitet wurden wir darauf in zweistündigen Seminarien, wo wir theoretische Grundlagen über die Alpwirtschaft und das Dorf Lungern erhielten. Statistische Daten, Fotos, Dias, mündliche Vorträge zeichneten uns ein Bild des Ortes. Der Professor erzählte von seinen Erfahrungen im Feld, doch gestaltete es sich als schwierig, aus den Ausführungen über seine Erlebnisse in Neu-Guinea nützliche Anregungen für die bevorstehende Arbeit zu ziehen. Das zentrale Problem der Feldforschenden, eine Vertrauensbrücke zu den Einheimischen zu schlagen, ist erst vor Ort zu lösen, von Mensch zu Mensch. Dazu sind Charaktereigenschaften nötig, die man kaum an der Universität erlernt: Einfühlungsvermögen, Respekt vor der anderen Lebensweise, Fingerspitzengefühl, Menschenkenntnis und vor allem ein Interesse an den Menschen und die Bereitschaft, an ihrer Welt teilzunehmen.

Ich freute mich auf die Zeit in Lungern. Sie war eine glänzende Gelegenheit, die Videoausrüstung, welche das Volkskundeseminar erst kürzlich gekauft hatte, auszuprobieren. Die Aufgabe, in einem Dokumentarfilm das Leben auf der Alp einzufangen, reizte mich. Bepackt mit Elektronik traf ich an einem Montag im August auf der Alp Breitenfeld in Lungern ein, die von fünf Sennen bewirtschaftet wird. Der Senn, mit dem vereinbart worden war, dass ich einen halben Tag für ihn und die andere Hälfte des Tages für die Uni arbeiten sollte, hatte mich mit seinem Jeep von der Seilbahn abgeholt und ins "Dörfli" hinaufgefahren. Eine kleine Kapelle, die gerade renoviert wurde, stand vor einer Brücke, die über einen Bach führte. Auf der gegenüberliegenden Seite gruppierten sich mehrere alte Alphütten, zwischen denen manchmal Sennen zu sehen waren, die sich fürs Abendmelken vorbereiteten. Auch mir gab der Senn Stallkleidung. Bald sass ich auf einem Melkstuhl unter einer Kuh, die mit dem Schwanz nach mir schlug, die Stiefel knöcheltief im frisch dampfenden Mist, der mir den Atem raubte, und wunderte mich über die ungewohnte Umgebung.

Abends wies mir der Senn den einzigen abschliessbaren Raum auf der Alp zum Schlafen zu. In diesen hatte man die ganze Inneneinrichtung der Kapelle, auch die Glocke, hineingestapelt. Jede Nacht beim Einschlafen lächelte die Kapellenheilige, Maria "zum Schnee", auf mich herab. In den ersten Tagen schaute ich dem Sennen über die Schulter, um mir darüber klar zu werden, wie ich meinen zukünftigen Film aufbauen sollte. Es handelte sich nicht um das erste Mal, dass ich auf einer Alp war, so wusste ich ungefähr, was mich erwartete. Ich wollte versuchen, einen typischen Tagesablauf zu beschreiben und diesen nachher in den für die Alpwirtschaft charakteristischen Jahresablauf einzubetten. Ausserdem wollte ich in verschiedenen Interviews die Betroffenen persönlich

zu Wort kommen lassen. Ausbauen wollte ich den Film ausserdem mit weiteren Dingen, die irgendwelche kulturellen Eigenheiten der Leute zur Geltung bringen sollten; nur hatte ich noch keine Ahnung, was das sein könnte.

Es stellte sich bald heraus, dass es zwar möglich war, die für einen Tagesablauf wichtigen Arbeiten zu filmen, dagegen musste ich mit den Interviews noch zuwarten. Zuerst musste eine Vertrauensbasis geschaffen werden, dann waren die Leute vielleicht bereit, etwas tieferen Einblick in ihr Leben zu gewähren. Ich bemerkte, dass der Senn bald die Scheu vor der Kamera verlor, da ich sie so oft mit mir herumtrug, bis das Gerät auf meiner Schulter zum normalen Anblick von mir wurde. Nach einer Woche hatte ich den gewünschten Tagesablauf zusammen. Am Wochenende bezogen die Sennen eine tiefergelegene Alp und führten die Tiere in einem Alpabzug hinunter. Ich bannte das Ereignis auf Videoband. In der neuen Alphütte stand ein alter Fernsehkasten, und abends zeigte ich dem Senn Ausschnitte des Alpabzuges. Am nächsten Abend waren plötzlich alle fünf Sennen in der Alphütte und wollten den Film sehen, und am darauf folgenden Abend fanden sich bereits zwölf Leute ein, die zum Teil vom Tal heraufgekommen waren. Alle amüsierten sich köstlich, vor allem an den Stellen, wo sie selbst oder ihre Tiere zu sehen waren. So fassten die Leute Vertrauen zu mir.

Nun konnte ich mich ungehindert mit der Kamera bewegen, ja man empfahl mir sogar verschiedene Dinge zum Filmen. Jetzt, als die Leute gesehen hatten, auf was für ein Resultat das Ganze hinauslief, wurde mir viel mehr Unterstützung zuteil. Der Senn liess mir seinen Jeep, damit ich eines Nachts über schmale Alpsträsschen zu einer höher gelegenen Alp fahren konnte, um dort einen alten Sennen beim Betruf aufzunehmen. Ich wurde auch an den Zuger Stierenmarkt mitgenommen, einem wichtigen Ereignis für die Bergbauern und deren Braunviehzucht. Dort stellte mich der Senn dem Verbandspräsidenten vor, der dafür sorgte, dass ich vor dem Publikumsansturm aufs Gelände durfte.

Im kommenden Winter arbeitete ich lange an der Realisierung des Dokumentarfilms. Immer wieder stellte ich verschiedene Abläufe zusammen, die ich dann wieder verwarf. Wie sollte ich die Realität und die Gefühle, die ich erfahren hatte, wiedergeben? Wieviel Information transportieren die Bilder? Und wieviel sollte ich mit einem zusätzlichen Kommentar noch hineinpacken? Wieviel Information konnte ich dem Publikum zumuten? Wie sollte ich unterhaltende Teile einbauen, damit sie Entspannung zwischen Informationsblöcken boten? Wie konnte ich die Idealisierung, die von schönen Landschaftsbildern und urchigen Sennen ausging, vermeiden und deren harten und eintönigen Alltag, der auch bei schlechtem Wetter stattfand, darstellen ohne das Publikum zu langweilen? Nachdem ich einigermaßen erfolgreich alle diese Bedürfnisse berücksichtigt hatte, brachte ich einen Dokumentarvideo von etwa 90 Minuten Länge zustande.

Meine Spannung war riesig, als ich ihn zum ersten Mal vorführte. Etwa ein halbes Dutzend Leute, die nichts mit Alpen oder Feldforschung zu tun hatten, schauten sich den Video an. Es war eine Katastrophe. Sie fanden ihn langweilig, ungenau, konzeptlos. Er ginge am wesentlichen vorbei, sei zu idealisierend. Also nahm ich aufgrund der Kritik noch einige Änderungen vor.

Später führte ich den Video einigen Volkskundlerinnen und Volkskundlern vor. Meine Spannung war noch grösser als bei voriger Gelegenheit, doch erwiesen sich meine Befürchtungen als unbegründet.

Der Film wurde grundsätzlich als gut empfunden. Arbeitsabläufe zum Beispiel kämen sogar recht gut zur Geltung. Es wurde eingesehen, dass man mit dem Medium Film nicht dieselben Informationsmengen wie bei einem Buch vermitteln konnte. Die Kritik richtete sich vor allem gegen technische Details.

Einen Monat später fuhr ich nach Lungern, um den betroffenen Sennen den Film vorzuführen. Ich war sehr gespannt, denn die Meinung der Sennen war mir am wichtigsten. Sie waren die einzigen, die den Film wirklich beurteilen konnten, denn er handelte von ihnen. Ausserdem war ich in ihr geruhsames Leben eingedrungen, hatte sie mit aufdringlichen Fragen und penetranter Kamera belästigt. So fühlte ich mich ihnen gegenüber am meisten verantwortlich. Etwa 20 Leute hatten sich in der Bergbeiz eingefunden, die fünf Sennen, deren Familien und Freunde. Es war neun Uhr, die Leute hatten einen anstrengenden Arbeitstag hinter sich, denn um diese Jahreszeit geben die Kühe am meisten Milch. Ich beobachtete ihre Reaktionen genau. Wenn das Publikum gähnt, ist der Film nichts wert, hat Hitchcock einmal gesagt. Gegähnt hat niemand. Alle waren sehr ruhig und aufmerksam. Die Leute lachten oft an Stellen, die mir selbst nie als witzig aufgefallen sind. Beim Nachspann schaltete ich das Licht wieder an. Es sei gut gewesen, sagte ein Senn mit Nachdruck. Die anderen stimmten begeistert zu.